

Prämien: Mit 1/2 Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt dem wöchentlichen Beilagen...

Man pränumerirt ausserhalb Post-Ofen durch die Postämter; für Post-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“...

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Effecten-Kurse, Eisenbahnen, and other market data.

Table titled 'Kommunikationen' containing shipping schedules and company information.

Table titled 'Eisenbahnen' containing detailed railway schedules and fares for various lines.

Dur Reform der Eisenbahntarife.

Die Reform der Eisenbahntarife. In der ersten Hälfte des Monats April...

Ein Wort gegen die Fusion.

Ein Wort gegen die Fusion. J. E. v. West, 8. April. Die allgemeine begeisterte Aufnahme...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Börsen- und Handelsnachrichten. In der ersten Hälfte des Monats April...

Advertisement for Carverweil'sches, including contact information and product details.

verkauft:
Stück
Kappen
(Eisenbahnstation)
v. Hunyady.
6048 2-2
Welt!
Schriften!
erke!!

nglectire u. v. A.
Höflichkeit!
preisen!
Kundige Exemplare,
für ermäßigter
Lager!
ntlicher Gemälde-
laborn etc. etc.
mit 45 Pracht-
Lloyd in Triest,
1869, gross
W.
on.
sesus, Vollständiger
Lexikon-Format,
Kassel-Druckerei
Kupferwerk erst
era der bedeutend-
Original-Pracht-
Boz (Dickens)
strende deutsche
Format, mit
1) Schillers
instruirtes Cotta'sche
Kaulbach'schen
Erinnerungen zu
Bibliothek
etc., 20 Heft
nur 5 fl. —
ständige Cotta'sche
-Format, elegant,
Lagergeschichten,
nordgermanischer
Stalischen, Velin-
3 Werke zus. nur
den, statt 17 fl.
geheimnisvolle
Entstellungen aus
Schnitt, 1868,
u. st. m. d. r.
Thule, gr. Octav.,
nach Raphael, 15
te Naturge-
gross Octav., mit
die Novellen
v. Sander-
nur 2 fl. — 36
ne, zus. 2 fl. —
malausgabe in 6
r, 2 Bände, eleg.
stisches Pracht-
goldener Pracht-
zusammen nur 8 fl.
Kupferwerk in gross
enden, nur 3 fl. 1/2
v. Pöppig, grossen
Abbildungen, 18
e, 3 Bde., Octav.,
sant und span-
Die Kunst-
sterverwerke vene-
nischen Pracht-
Lloyd in
von Pecht, brill.
ross Quart, eleg.
ite 9 Romane in
e Sophie, belletr.
sille, nur 2 fl. —
grösstes Octav.,
Werke, sehr eleg.
Säugetiere und
e Werke zusam-
rgeschichte
e, Geibel etc.) in
e Portraits, fei-
Cooper's
Lavausgabe, statt
son) elegantester
Goldschmuck, nur
en, gr. Pracht-
statt 12 fl. nur
Octav., 48 Stahl-
e, vollst. complet
e, nur 3 fl. 1/2
e, mit feinen
erke, 12 Bände,
d. d. — Capi-
Romane, 30 Th.,
d. die berühmte
Zimmermann mit
e, d. — Deutsch-
e, statt 5 fl. 1/2
sche Romane, 11
Kupferfeln, nur
zurück (versiegelt)
Pracht-Ausg. in
fl. — 1) III.
e vielen Kupfer-
schonland etc., 3
e zusammen nur
e, Albertus, ent-
Bildhaner etc.,
der Kunst, gr.
e, d. Stahlstich,
Hleswig-Holstein,
e, nur 2 fl. —
e, neu bearbeitet,
den, gt. Format,
ent, statt 15 fl.
Kupferwerk mit
en, Holzschnitt-
steller der Nem-
e, — Laube's
e, d. — Alex.
ausgabe, 129
e, 2 Bände, gr.
eutsche deutsche
e Hogarth's
e, ligate Ausgabe,
e, d. — Ram-
des berühmten
Quer-Folio,
e, Memoiren des
von Pompadour,
ausg. 5 fl. —
e, d. — 3 Bände,
e, von Golowni-
e, d. — Zusammen
e, die vollständige
e, Octav., 5 fl. —
e, d. — accio's Dek-
e, d. — 6 fl. — Ca-
e, d. — illustrierte
e, den vielen
e, deutscher Classi-
e, d. in Stahlst.

UNGARISCHER LLOYD.

1869. — Nr. 80.

Abendblatt.

Freitag, 9. April.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5. W.)

Wien, 9. April. Die von uns vor mehreren Wochen gebrachte Nachricht, daß der Obergespan des Pesther Komitats entschlossen sei, auf seinen Posten zu resigniren, findet durch eine Mittheilung des „Közleony“ ihre offizielle Bestätigung; das amtliche Blatt bringt nämlich die folgende a. h. Entlassung:

Über Vortrag meines ungarischen Ministers des Innern entscheide ich hiermit den Baron Bela Vepian, Obergespan-Stellvertreter der vereinigten Komitate Pest, Pilis und Solt aber sein eigenes Ansuchen von dieser Stellung.

Wien, 5. April 1869.

Die Beweggründe, welche diese Resignation veranlaßt haben, werden auch dem oberflächlichsten Beobachter einleuchtend sein. Es sind dieselben Motive, aus welchen der Rücktritt des Grafen Stephan Károlyi erfolgt war, der sich ohnedies erst nach langem Zögern dazu hatte entschließen können, an die Spitze der Verwaltung des Pesther Komitats zu treten. So sehr wir es aber auch bedauern müssen, daß der Präsidentenstuhl der hiesigen Komitats-Kongregation im kurzen Zeitraume von zwei Jahren von zwei Männern verlassen wird, die zu den beliebtesten und geachtetsten des Komitats gehören, so können wir uns doch prinzipiell mit den Motiven des Rücktritts nicht einverstanden erklären. Derselbe Gegenstand der Meinung und Parteistellung zwischen der Versammlung und ihrem Vorsitzenden wird sich wohl in allen Jurisdiktionen wiederholen müssen, wo der von der Regierung ernannte Obergespan einem oppositionellen Magistrat und einer von den Prinzipien der Linken geleiteten Repräsentation gegenüber steht. Der bestehende Zwischenfall hat sich somit nicht aus den speziellen Verhältnissen des Pesther Komitats entwickelt, sondern der Reim zu ihm ist in dem Organismus der Komitatsinstitution überhaupt gelegen; wenn auch zugegeben werden muß, daß in letzterer Zeit und namentlich während der Wahlperiode Manche's geschehen ist, was geeignet war, das ohnedies nicht auf Rosen gebettete Haupt eines Pesther Obergespans mit neuen Dornen zu umgeben.

Die Besorgnis des „Szabadny“, daß der Reichstag wegen Mangels der erforderlichen Anzahl unbefugter Mitglieder sich nicht werde konstituiren können, wird vom „Naplo“ als unbegründet bezeichnet. S. 18 der neuen Hausordnung bestimmt nämlich, daß diejenigen Repräsentanten, deren Wahlprotokoll in Ordnung ist, auch wenn gegen sie eine Petition vorläge, bei der Konstituierung des Hauses ihre Rechte als Mitglieder desselben ausüben dürfen.

Es ist in allen Fällen interessant, zu wissen, wie das Ausland über ungarische Zustände denkt, wenn auch die ausländischen Gedanken totale Unkenntnis dieser Zustände betrafen. Wir reproduziren deshalb eine Stelle aus der jüngsten Berliner militärischen Korrespondenz der „Preussischen Zeitung“:

Das ungarische Wahlergebnis, heißt es in dem Briefe, wird sicherlich vernehmen auch auf die Ausführenden der neuen österreichischen Armee-Organisation vor Allem auf die Durchführung der neuen Bestimmungen einen lähmenden Eindruck ausüben. Wenn es nämlich der österreichischen Regierung bisher auch gelungen ist, den Dualismus von ihrer alten Armee fern zu halten, so hat sie sich Ungarn gegenüber zu verteidigen nicht anders, als durch die ungarischen Minister untergeordnet. Sie führt dazu die ungarische Revolution von 1848 und 1849 einleitend den Antrag der Honvéd-Battalione und soll nach dem Landwehr-Entwurf eine Etarre von 79 Battalionen und eben so vielen Eskadrons besitzen. Die Offizierskorps dieser neuen Truppen sind bereits gebildet und befinden sich darunter über 400 ehemalige ungarische Revolutionsoffiziere eingereiht. Auch die Verfügung über eine durchaus nationale Uniformierung dieser Truppen hat bereits die kaiserliche Sanction erhalten. Unmöglich kann Oesterreich doch aber nach den neuesten Vorschlägen daran denken, eine so beträchtliche Streitmacht in die Hände einer Regierungsgewalt zu überantworten, welche bei einer Renouveau des Truppenverbandes derselben sehr wohl die Truppen als eine Masse wieder die diesseitige Reichthümer besitzen könnte. Da die Ungarn jedoch bei einem Vorgehen mit der Errichtung der diesseitigen Landwehr unzufrieden auch die sofortige Aufstellung ihrer Honvéd-Truppen beantragen würden, so bleibt, um diese gefährliche Truppenbildung zu hindern, schon kaum ein anderer Ausweg, als bis auf Weiteres die Ausführenden des Landwehr-Gesetzes überhaupt zu sistiren. Ermüdung verdient dabei, daß nach dem jüngst erfolgten Reichstags-Beschluß die dem neuen Wehrgesetz-Entwurf beigelegte Landwehr-Ordnung verworfen worden ist und damit die Eintritte der erwähnten Einsetzung inhaltlich also dem eben erst ausgeführten Bau bereits die beiden eigentlichen Schlusssteine entnommen sein würden.

Wien, 8. April. Während der König von Preußen durch einen besonders Abgesandten, den Herzog von Ratibor, dem Papste zur Schandpfeiler seine Glückwünsche darbringen läßt, läßt sich der Kaiser Franz Joseph und der Kaiser der Franzosen veranlaßt, durch ihre regelmäßigen Vertreter in Rom, den Grafen Trauttmannsdorf und den Herrn v. Bunsow, dem heiligen Vater ihre Glückwünsche schreiben überreichen zu lassen.

Wien, 8. April. Es ist nicht das erste Mal, daß die Nachricht von einer bevorstehenden Entree zweier Kaiser Franz Joseph und König Viktor Emanuel auflautet. Heute geschieht dies in einem Blatte und in einer Form, die sonst Anspruch auf Glaubwürdigkeit hätte. Wahrscheinlicher muß konstatirt werden, daß man hier an den maßgebenden Stellen beider thätigen Regierungen von einem solchen Vorhaben oder gar von einer in dieser Richtung ergriffenen Anregung nichts weiß. Viel wahrscheinlicher ist es, daß eine solche Besprechung selbst wenn sie da oder dort beabsichtigt würde, schon mit Rücksicht auf die Kombinationen, zu denen sie nützlich Anlaß läßt, unterbleiben dürfte. Aus Anlaß des Kommentars, welchen das Organ des Grafen Bismarck an die Mission des Herzogs von Ratibor nach Rom knüpft, legt man sich hier vielfach die Frage vor, ob denn auch Seitens des hiesigen Hofes eine Gratulationsbesendung nach Rom veranlaßt werden, oder ob mit der Abhaltung dieser Glückwünsche der Botschafter betraut werden wird. Bisher ist von einer Specialmission nichts bekannt. Die anhänglich gehobte Vermuthung, als sei Fürst Windsoeff mit einer solchen betraut, erscheint heute ausgeschlossen. So nahe liegend die Annahme ist, daß der kaiserliche und königliche Hof das Beispiel des Hauses Habsburg nachahmen wird, so fehlt es doch nicht an Kreisen, welche diese Frage sehr lebhaft diskutieren. Galizische Abgeordnete, mit denen ich heute zu mehreren Gelegenheiten hatte, sind ob des Verlaufes der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses in hochgradiger Erregung, und sprechen von ihrem Austritte aus dem Reichsrathe. Indessen wird ja nichts so leicht geschehen als es getoht wird.

Wien, 8. April. Unsere Offizien haben in den letzten Tagen besonders viel mit Dementis zu thun gehabt. Insbesondere hat die austro-italienische Allianz ihnen außerordentlich viel zu thun gegeben. Sie mußten vom frühen Morgen bis zum späten Abend sich damit plagen, zu versichern, daß Italien und die Monarchie sich nicht gegen das europäische Gleichgewicht verschoren haben. Die österreichisch-italienischen Beziehungen sind im gegenwärtigen Momente allerdings sehr delikate, aber wenn Sie tiefer wollen, inwiefern ich glaube indessen die Sachlage dahin präzisiren zu können, und ich dank' hierbei sehr gut unterrichtet zu sein, wenn ich die Versicherung gebe, daß Oesterreich-Ungarn sich die Gewißheit verschafft hat, daß Italien unter keiner Bedingung, komme was da wolle, eine Allianz mit Preußen abzuschließen wird. Das sieht sehr, das hat das Wiener Kabinett erreicht. Daran können die Offizien auch nichts rütteln.

Florenz, 5. April. Bekanntlich ist bisher an keinen Fürsten noch eine Einladung zu dem stamnenischen Konzil ergangen. Hier versichert man, daß dies auch gar nicht geschehen werde, das man aber in Rom bereit sei, jenen Fürsten oder deren Gehandten die Ehre der Theilnahme zu gönnen, die den Wunsch darnach ausdrücken sollten. Die Mächte, heißt es, hätten weiter nichts zu thun, als durch ihre Vertreter beim heiligen Stuhl oder mittelst offizieller Schreiben ihre diesfällige Absicht mitzutheilen. Es ist wohl nicht nöthig, auf den sehr wichtigen Unterschied aufmerksam zu machen, ob die Fürsten und deren Gehandten *jure proprio*, das heißt, als berechtigte Repräsentanten des Kaiserthums, wie bei den älteren Konzilien, oder nur in Folge eines Erlaubnisses, in Folge der gegen sie gehaltenen Rücksichten bei dem Konzil erscheinen, in welchem letzten Falle ihnen jedes Recht der Diskussion bestritten werden kann.

Während die Völkern in aller Welt zu den Gerüchten von einer italienisch-französischen Allianz sich als ungläubige Thonale verhalten, hat der hiesige Korrespondent eines Mailänder Blattes, das sehr stark in Sentimentsnachrichten macht, sogar von dem Wortlaute des Allianzvertrages schon Kenntniß. Nur als Kuriosum theilt ich Ihnen einige Punkte daraus mit:

1. Für den Fall eines isolirten Konfliktes zwischen Frankreich und Preußen verpflichtet sich Italien, die strengste Neutralität zu wahren. 2. Falls Preußen durch eine dritte Macht unterdrückt würde, stellt Italien zusammen mit Oesterreich ein Kontingent von 400,000 Mann für Frankreich. 3. Frankreich räumt dem Kirchenstaat nur erst nach beendigtem Kriege; die Okkupation des päpstlichen Gebietes dient Frankreich als Garantie für die Erfüllung der von Seite Italiens übernommenen Verpflichtungen. 4. Falls eine Kooperation der italienischen Armee zu Gunsten Frankreichs wirklich stattehat, wird Frankreich Italien gehalten, die gegenseitigen Differenzen direkt mit der päpstlichen Regierung zu regeln, und sollte Letztere jedes freundschaftliche Arrangement zurückweisen, so würden die kaiserlichen Truppen das römische Gebiet binnen fünf Monaten verlassen. 5. Sollte aber die Gelegenheit, aus seiner Neutralität herauszutreten, sich für Italien nicht ergeben, so wird Frankreich dem heiligen Stuhle eine Konvention mit Italien in peremptorischer Weise proponiren und sich jeder weiteren Einmischung entschlagen. — Weitere vier Artikel betreffen verdingliche Eventualitäten und die Regelung der Kompensationen zwischen Oesterreich und Italien für den Fall, als es zur beabsichtigten Unterwerfung dieser Mächte zu Gunsten Frankreichs käme.

New York, 24. März. Der günstige Einfluß des Administrationswechsels macht sich in täglich zunehmendem Maße nach jeder Richtung hin fühlbar und besonders auf dem Gebiete der Finanzverwaltung allmählig die Wollen, welche seit Jahren den Horizont verdunkelt hatten. Sobald als nur die Schändliche Will zur Lösung des Bundesvertrages von beiden Parteien des neuen Kongresses angenommen war, verließ Präsident Grant derselben auch unversichtlich durch seine Unergründliche Gespekulation und mit diesem ersten offiziellen Akt ist über alle Reputationsgefährde die Erde abgetragen. Jede der bis jetzt bekannt gewordenen Aeußerungen des neuen Finanzministers läßt darauf schließen, daß es ihm Ernst sei um die Ausrottung der in allen Zweigen der Verwaltung wuchernden Korruption und

auch dem Kongress darf man das Lob ertheilen, alle auf Bänderung des Staatschuldes zielende Anträge zurückgewiesen zu haben. Die diesjährigen Einnahmen lassen das Maximum der Schätzung weit hinter sich zurück, während der Erlös aus Steuern das veranschlagte Total zu erreichen, wenn nicht zu übersteigen vermag; andererseits sollen in den Ausgaben, so weit sich das ohne Nachtheil für das allgemeine Wohl thun läßt, überall Ersparnisse eingeführt werden. Für die nächsten Jahres-Bilanzen der Regierung ist also in Bezug zu befürchten, vielmehr wird sich ein bedeutender Ueberschuß ergeben, der eine Ermäßigung der Steuern, Reduktion der Schulden, oder auch beides gestattet. Schon jetzt ist die unermesslich schnelle und starke Anhäufung von Gold im Bundes-Schatze Gegenstand ernstlicher Ermüdung unerer Finanzbehörde und es gibt sich der Wille kund, die entbehrlichen Mittel zur Verminderung der Schulden zu verwenden; nur kann man sich noch nicht einigen, wie das ohne Verstoß gegen die bestehenden Gesetze und ohne Schädigung anderer Interessen zu bewerkstelligen sei. Diese Aufgabe ist um so schwieriger als die Citraen, welche sich seit Jahren auf Kosten der Nation bereichert haben, nur auf den ersten Antritt des Finanzministers warten, um ihre erlösende Macht wieder zu befechtigen. Glücklicherweise klappt Herr Postwell nicht, wie oft unter ungünstigeren Verhältnissen sein Vorgänger, im Dunkel; vor gleichen Fehlern wenigstens warnen ihn die trübten Erfahrungen, welche Herr McCulloch und mit ihm das ganze Volk gemacht hat; auch bleibt Criticism reichlich Zeit zur Ermüdung der Tragweite jeden Schrittes, denn die gegenwärtigen Zustände zwingen durchaus nicht zu übereilten Maßregeln und neben ihrem speziellen Zweck sollte jede Disposition des Finanzministers auch die endliche Wiederaufnahme der Baarzahlung im Auge haben.

Von öffentlichen Geschäften ist heute sehr wenig zu melden. Das „Gesetz zur Stärkung des öffentlichen Kredit“ und dasjenige, welches das „Bort“, wech, aus dem Staat des Distriktes Columbia freisetzt, haben die Unterschrift des Präsidenten erhalten. Die Unterjäger, von denen Washington stummelte, sind förmlich ausgehungert und gezwungen worden, mit entleertem Beutel unverrichteter Sache heimwärts zu ziehen — eine melancholische Schaar, jeder Einzelne von derselben blaßen Behmutz erfüllt, wie der Ritter Schuppanski in Heine's „Kata Trol“. So weit übrigens unter obwaltenden Umständen gearbeitet werden konnte, haben die Kräfte nicht gerührt. Herr Crewell, der neue Generalpostmeister, macht einen guten Anfang, indem er die ganze Bande von Spezial-Agenten fortjagt — Subjekte, welche als politische Proberetter oder in Privatgeschäften unter dem Vorwand, Angestellte des Departements zu sein, frei durch das ganze Land reiten konnten, und, da die Verhörs-Ansprüche nicht umsonst thun, dem Lande enormes Geld kosteten, ohne ihm nur das Allergeringste zu nützen. Herr Vort, der neue Marineminister, legt seine Departements von einer Menge Unrathes rein. Im Herrwesen heißt die Parole: „Sparsamkeit, Einschränkung, Oekonomie!“ und dies löbliche Streben unterstützt der Ober-General, Eherman, auf seine eigenthümliche, nerods-generale Weise, das es eine Lust und Freude ist, 300,000 Infanterie-Regimenter werden eingesetzt, mehrere Hundert Divisjone disponibel. Ist die neue Verwaltung erst einmal häßlich im Gange, was der Fall sein wird, sobald der Kongress sich vertagt hat, dann wird es Spaß machen, die Maschine arbeiten zu lassen.

Politische Rundschau, 9. April. Unter florentiner Korrespondent sendet uns Auszüge aus einem Programm für die Beratungen des Konzils, welches Programm bloß den Würdenträgern der Kirche zugesandt worden sei. Das Programm besteht aus 13 Artikeln; der 2., 9. und 10. Artikel lauten also:

Die Doktrin von der moralischen Nothwendigkeit der zeitlichen Gewalt des Papstes, wenn von allen Bischöfen im klerikalen Konzil bestätigt, die heilsamsten Wirkungen auf die Ideen der Fürsten und der Völker hervorbringen, die Macht der Kirche befestigen, und früher oder später die Restauration der von der Revolution unvertreten Provinzen herbeiführen.

Das Dogma von der Infallibilität des Papstes und dessen Suprematie über das stamnenische Konzil soll schärfer werden.

Das Konzil soll die unabhägigen Mißbräuche und tadelswerthen Gespinnstigkeiten befeitigen, die sich in gewisse Kreise selbst in gewissem Königreiche, ja sogar in manche religiöse Orden eingeschlichen haben.

Unter Korrespondent erlähnt in den durch diese Artikel ausgeprochenen Prinzipien die Vollendung der absolutistischen Gehaltung der Kirche, den Reim zu politischen Revolutionen und ganz besonders eine Bedrohung der Integrität und Einheit Italiens.

Die Annäherung zwischen Ungarn-Oesterreich und Italien wird in London als das Werk Lord Clarendon's angesehen, dessen Bemühungen vom besten Erfolge begleitet waren und der damit die Neutralität Oesterreichs und Italiens im Falle eines preussisch-französischen Krieges sichergestellt zu haben glaubt.

Nun ein Päckchen unserer heute vorliegenden Sensationsnachrichten:

1. Der „Bismarck“ wird aus Wien berichtet: Eine Curule, welche viel in diplomatischen Kreisen verkehrt, will bestimmt versichern dürfen, das französische Kabinett habe die braunschweigische Erbfolgefrage, d. h. namentlich die eventuelle Successionsberechtigung des hannoverschen Königshauses, zu „studiren“ begonnen.

2. Wie die „Sächsische Zeitung“ berichtet, konferirt der König von Preußen viel mit Graf Bunsow, und es soll die Absicht des Königs sein, auf Grundlage der vorläufigen Heilhaltung der Mainlinie eine totale Ausdehnung mit (Ungarn)-Oesterreich anzubahnen, da in Falle einer Vermüdung die Haltung (Ungarn)-Oesterreichs sehr schwer in die Waagschale fallen dürfte.

3. Der „Gaulois“ erzählt, die französische Regie-

Caricatur

zung habe in den Vereinigten Staaten hunderttausend
Remingtongewehre bestellt, welche unverzüglich zu lie-
fern seien.

4. Daselbe Blatt erzählt, Kaiser Napoleon habe
durch den Duc de Gramont Ungarn-Oesterreich wegen der Fort-
schritte seiner Militär-Organisation beglückwünschen, zugleich
aber erklären lassen, daß in diesem Jahre kein Krieg zu be-
fürchten sei.

5. „Patrie“ sagt, daß das französische Panzer-Ge-
schwader des mittelländischen Meeres in den ersten Tagen des
Mai in See gehen werde.

6. Der Korrespondent der „Morning-Post“ in Florenz
will von jellamen, angeblich dort umgebenden Gerüchten wissen,
wonach Frankreich demnächst an Italien Forderungen Be-
hufs einer Gebietserweiterung in der Richtung von
Savoyen und Nizza stellen werde.

Wir können die Liste auf ein volles Duzend erweitern;
der Leser wird an dem halben Duzend genug haben.

Ein Zwischenfall in der Sitzung der Pariser Kammer vom
letzten Samstag, welcher dadurch hervorgerufen worden, daß Herr
Rouher dem Abgeordneten Girod-Pouzol ein „Schweigen Sie!“
zurief, scheint unerwartete Folgen nach sich ziehen zu sollen. Es
heißt, der genannte Deputierte habe Herrn Rouher zwei Zeugen
geschickt. Der ganze Streit war daher entstanden, daß Girod-
Pouzol erklärte, er habe mit eigenen Ohren gehört, daß ein
Richter in öffentlicher Verhandlung den Gerichtshof von Cler-
mont darum tabelte, weil er in der Affaire Daudin ein der Re-
gierung ungünstiges Urtheil gefällt. Die Minister wollten das
nicht wahr haben, sie leugneten das Faktum geradezu. Nun
versichert man, daß in diesem Augenblicke in Clermont ein Do-
kument unterzeichnet werde, worin mehrere Personen die Rich-
tigkeit der Aussage Girod-Pouzols bezeugen.

Das Attentat gegen den Nigelskönig von Egypten stößt
auf starken Unlauben. Die Divertissements einer Konstitution
und der Mamsell Schneider, der Pariser Muse Offenbachs, hat
der erhabene Monarch sich bereits gegönnt, nun blieb ihm
allerdings nur noch das dritte und letzte, das des Attentat-
werdens, übrig, um außer seiner allergetreuesten Opposition
und den Pariser Choristinnen nun auch noch die „Vorsehung“
von sich sprechen zu machen.

Die „France“ malt auch den Attentatsversuch schon recht
künstlerisch aus. Sie meldet:

Die mit explodirenden Stoffe gefüllte Bombe war unter
dem Fußboden der Loge versteckt und sollte durch eine Lunte,
welche neben einer Gasröhre von der Loge bis hinter die Bühne
hief (1), angezündet werden. Nicht allein das Leben des Nige-
lskönigs, sondern auch einer großen Anzahl von Personen, die
an jenem Abend der Aufführung des „Blaubart“ beizuwohnen
haben würden, wäre durch die Explosion schwer gefährdet gewesen.

In Warschau ist eine große Summe falscher Ban-
noten in den Händen polnischer Studenten, welche mit deren
Verbreitung patriotisch zu handeln meinten, entdeckt worden.
Falls sich nicht etwa herausstellt, daß es russische Eisenbahn-
noten sind, wird man wohl die „Alenen hängen.“

Tageschronik.

[Auszeichnungen.] Sr. Majestät hat mit a. h.
Entscheidung vom 4. d. dem Direktor der Pester Veterinär-
Anstalt, Herrn Dr. Alois Szabó, in Anerkennung seiner
gemeinnützigen Thätigkeit das Ritterkreuz des Franz-Josephs-
ordens verliehen, — und mit a. h. Entscheidung vom 2. d. zu
gestatten geruht, daß dem Oberphysikus der Stadt Szamos-
Ujvár, Dr. László Sajó, für seine 40jährige Wirkksamkeit
und besonders für seine dem Militär und der Gesundheits-
verwaltung 18 Jahre hindurch unentgeltlich geleisteten Dienste die a. h. Zu-
friedenheit kundgegeben werde.

[Dom Hofe.] Heute Morgens 8 Uhr ist das Regi-
ment Nr. 8, um 9 Uhr das Regiment Nr. 37 auf dem Rákos-
felde vor Sr. Majestät dem Könige in pleno parade aus-
gerückt. Nach halb 10 Uhr kehrte Sr. Majestät sammt Suite
wieder in die Hofburg zurück.

[Personalien.] Se. Hoheit der Großherzog Fer-
dinand von Toscana ist heute Morgens von hier nach Wien
abgereist.

[Der Schauspieler Joseph Böth] hat seiner
Familie aus Meran, wohin er am 26. v. M. von Genua kam,
geschrieben: „Der Meraner Oberarzt hat mir gesagt, daß ich
meine Brüst den Winter hindurch so gut konserve habe, daß
er mir mit aller Sicherheit meine vollständige Herstellung pro-
gnostizieren kann.“ Ueber diese Nachricht wird sich nicht bloß
die Familie des Künstlers, sondern gewiß das ganze kunstsin-
nige Publikum Ungarns freuen.

[Frau Böth] wird sich denn doch von der Bühne
bald zurückziehen. Dem „Ellenör“ zufolge ist das eine ent-
scheidende Thatsache.

[Heresienstädter Wahlbanket.] Gestern
hielten die zur Jslai-Partei gehörigen Wähler der Heresien-
stadt in großer Saale des städtischen Gasthauses im Stadtwald-
chen eine zahlreich besuchte Versammlung, um sich über die Ab-
haltung eines Banketts zu besprechen. Auf Anregung des ge-
wählten Vizepräsidenten der Partei wurde beschlossen, das Banket,
an welchem sämtliche Wähler der Heresienstadt ohne Unterschied
der Parteistellung partizipieren können, am 4. Mai in den Räum-
lichkeiten der bürgerlichen Schießstätte abzuhalten. Für ein Cou-
vert wurden 2 fl. bestimmt und zur Arrangierung des Festes
ein aus 30 Mitgliedern bestehendes Komitee ernannt. Die Kola-
täten, wo die Karten gelöst werden können, werden im Wege
der Journale veröffentlicht werden.

[Abgeordnetenwahl.] Im Dabaser Bezirke des
Pester Komitates wurde vorgestern der frühere Abgeordnete
Waltbajar Galás von der äußersten Linken wieder gewählt.

[Falsche Zehn- und Zwanzigkreuzerstücke]
zirkulieren hier. Der Falschmüller ist noch nicht eruiert worden.

[Ziegelschlaggründe.] Der Termin zur Vigi-
tation der städtischen Ziegelschlaggründe im Steinbruch wurde für
den 18. d. 10 Uhr Vormittags, anberaumt. Die Vigitation findet
im Saale der Wirtschaftskommission statt.

[Versuchter Selbstmord und Kindesmord.]
Die kaum 25 Jahre alte Gattin des Lichters Velag sprang
gestern Abends halb 9 Uhr in der Nähe der Pfarrkirche sammt
ihrer achttjährigen Tochter von einem Schiffe in die Donau.
Beide sanken unter, wurden aber von der Fluth wieder an die
Oberfläche des Wassers gehoben und gegen die Spitze eines
nicht weit davon stehenden Strauchhiffes getrieben. Zwei Leute
von dem erwähnten Schiffe bemerkten die Schwimmenden, und
eilten noch rechtzeitig an die Spitze des Schiffes, um zu ver-
hindern, daß sie nicht unter das Schiff getrieben würden. Die
Frau rief den Leuten zu, nur das Kind retten zu wollen, dieses
klammerte sich aber mit aller Kraft an seine Mutter, welche denn
auch sammt ihrem Kinde durch die erwähnten Leute glücklich er-
faßt und auf das Schiff gehoben wurde. Bei der Stadthaupt-
mannschaft gab die Gerettete an, daß sie mit ihrem Kinde in
Armut und getrennt von ihrem Manne lebe, der ein leichtfin-
niges Leben führe. Um ihrem Elend ein Ende zu machen, sprang
sie in die Donau, und nahm sie auch ihr Kind mit, damit es
nicht bei seinem Vater zurückbleiben und verkommen müsse.
Das Kind, welches bei der Vernehmung seiner Mutter zugegen
war, rief derselben zu: „Mutter, weine nicht; warum hat man
uns geteilt, jetzt hätten wir schon Alles überstanden.“ Beide
erhielten gleich nach ihrer Ankunft im Stadthaus trockene Klei-
der und ein geheitztes Zimmer und wurden nun auf einige Tage
zur Pflege ins Spital gebracht.

[Nach Rom.] Bischof Strohmayer und Dom-
herr Radl sind am 4. d. nach Rom gereist.

[Versuchter Betrug.] Der gewesene Gastwirt
Johann Hensl, Kerepeserstraße Nr. 43, wollte sein Leben zu
Gunsten seiner Frau mit 2000 fl. versichern, und wandte sich
deshalb an die Affekturangelegenheiten „Haja“. Die nötigen
Schritte geschahen sofort und wurde in Folge dessen ein Arzt
zur Untersuchung des Gesundheitszustandes des
Hensl in dessen Wohnung entsendet. Der Mann, welcher dem
Arzte dort vorgestellt wurde, war jung, stark und in bester Ge-
sundheit und wurde demzufolge auch das Lebensversicherungs-
geschäft auf 2000 fl. im Dezember vorigen Jahres zwischen Hensl
und der „Haja“ abgeschlossen. Hensl starb nun vor 14 Tagen,
ohne daß sich bis gestern Jemand bei der „Haja“ wegen der
Behebung der versicherten 2000 fl. gemeldet hätte. Dieser Um-
stand schien der erwähnten Anstalt verdächtig und die eingelei-
tete Untersuchung hat ergeben, daß der Gastwirt Hensl schon
seit drei Jahren schwer erkrankt war, und daß der Mann, wel-
cher dem Doktor als Hensl vorgestellt wurde, der Bruder von
Hensls Frau, der bei dem Steinmetzmeister Swoboda seit fünf
Jahren arbeitende Steingewerke Johann Fischer sei. Die heut-
vor die Stadthauptmannschaft geladene Witwe Hensl gestand
auch, ohne zu leugnen, daß ihr Bruder dem Arzte statt ihres
todtkrank gewesenen Mannes vorgestellt wurde. Gegen die
bei diesem verhängten Betrug beteiligten Personen wird ein
Kriminalprozeß eingeleitet.

[Zu Gunsten eines Kompa-Monuments] haben die Herren Dr. Samuel Szabó und Joseph Rápo-
tás am 3. d. in Rimabombat eine musikalische Soirée
veranstaltet.

[Wohltätigkeit.] Der von Sr. Majestät mit
Dekoration ausgezeichnete Karlsruher Bürger Daniel Benja-
min hat aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Majestät in Karls-
stadt mehreren unbemittelten Grenzerfamilien der Blagajer
Kompagnie eine Frachten-Verleihungsschuld im Betrage von
133 fl. 95 kr. nachgesehen, wofür ihm seitens des k. l. Agrar-
Generalkommandos in der „Agrarier Zig.“ der öffentliche Dank
ausgesprochen wird.

[Die argusaugige Polizei.] „P. N.“ erzählt
folgende Geschichte, welche dieser Tage zu Ende ging. Das
Pester städtische Kriminalgericht verurtheilte im Jahre 1867
einen Mann und dessen Gattin wegen Verleitung eines gericht-
lichen Verurtheilten. Der Verurtheilte, ein Beamter, appellirte,
wurde aber von allen Instanzen abgewiesen. Er sollte nun
seine Strafe ausüben. Mittlerweile hatte jedoch der Delinquent
die Wohnung gewechselt. Das Kriminalgericht wendet sich an
die Stadthauptmannschaften beider Schwesterstädte um Erutragung
des sich „verborgen haltenden“ Ehepaares. Es vergehen zwei,
drei Monate, und die Polizei hat keine Spur von den Gesuch-
ten. Die Verurtheilten, die im Privatwege erfuhr, was vor-
gegangen, unterzogen sich freiwillig dem über sie verhängten
8-tägigen Arrest, und die Sicherheitsorgane wissen noch immer
nicht, wo die Gesuchten sind. Nachdem diese ihre Strafe aus-
gesessen hatten, bezogen sie eine Wohnung in der Wäagner-
gasse. Entschuldigend dieser Lage von der Stadthauptmann-
schaft an das Kriminalgericht das Resultat der ein Vierteljahr
hindurch angestellten Nachforschungen, daß nämlich die Delin-
quenten, trotz der fleißigen polizeilichen Nachforschungen nicht
entdeckt werden können, und wahrscheinlich sich in der Haupt-
stadt nicht aufhalten!

[Lagen der Freiwilligen.] Im „Ellenör“ sagt
ein einjähriger Freiwilliger, daß es ihm und seinen Kollegen
unmöglich sei, ihre Berufsgeschäfte fortzusetzen, da sie von 7 bis
12 Uhr Vormittags exerzieren müssen, also die wichtigsten Stun-
den vernachlässigen und überdies zu sehr angestrengt werden, um
den Nachmittag benutzen zu können. Die Redaktion bemerkt
hierzu, daß einem Gerüchte zufolge der Kriegsminister bereits
verordnet habe, daß den Freiwilligen die Vormittagsstunden
frei gelassen würden; es werde sich zeigen, ob das ge-
schehen werde.

[Ein römischer Sarkophag] ist vorige Woche beim
Graben der Fundamente eines neuen Ziegelofens in der Kun-
waldischen Ziegelei aufgefunden worden. Herr Ja-
lob Kunwald hatte die Freundlichkeit, am 7. d. mich um
die Mittagsstunde zur Besichtigung dieses wertvollen Den-
kmals abzuholen. Der Steinarg lag acht Schuh tief unter dem
vom nahen Abhange herabgeschwemmten Erdreiche, und war
leider beim Auffinden schon seines Deckels beraubt. Nach der
ganzen gut erhaltenen, mit jüdischen Buchstaben ausgeführten
Inchrift:

D O M
D O M O A E T E R N A E
E T P E R P E T U A E S E C R V I T A T I
P E R M I T T E N T E P A T O N O
A L F I V S V I T A L I S L I B E R T O
E L V S V I V S S I B I F E C I T

ließ sich der Freigelassene Alfius Vitalis mit Bestimmung seines
Sonnens diesen Sarg noch bei Lebenszeit zur ewigen Behausung
und immerwährenden Sicherheit bereiten. Zu beiden Seiten
der Inchrift befindet sich ein 3 Zoll breiter Streifen mit Raub-
ornament, das einem abgerollten Kapitälchen ähnlich sieht.
Gegen die beiden Enden befinden sich anderthalb Zoll tiefe
Nischen. Rechts (heraldisch genommen) sieht ein barfüßiger
Diener in langer, mantelförmigen Leberwurst, vor sich eine
Schüssel haltend, in der sich ein Vogel befindet; links ist ein
Mann in einer Tunika, in engem Bruststücke und kurzen, am
Rande überhängenden Hosenbeinen; zwischen den Fingern der
Rechten hält er ein Glas wie zum Trinksprache empor; die
Linke hält die Falten eines plaidartigen Mantels. Vor diesem
steht ein rauchender Altar mit dem geflügeltem Kuden; diese
Beigabe wollten Einige als Pallast beuten, der jedoch hier
keinen Sinn haben würde.

Außer diesem Sarge wurden noch das Bruststück eines
Soldaten, Arabesken, Grabplatten, ein Löpschen*, mehrere
Münzen u. s. w. gefunden. Ersterer fand sammt dem Sarge von
Herrn Kunwald dem Nationalmuseum geschenkt, letztere
größtentheils vertrieben worden, um die Wissenschaft des ein-
zigen Anhaltspunktes über die Zeit des Begräbnisses zu be-
rauben.

Ueber diesen römischen Grabe lag eine Schicht christlicher
Holzlärge mit Kreuzen, Heiligenbildchen u. s. w.
Ich fühle mich verpflichtet, vor Allen Herrn Kunwald
für seine Naheherkunft, dann aber Herrn János Pfeiffer, Di-
rektor, Herrn Karl Müller, Verwalter der Ziegelei und den
Herrn Viktor Ludwig Ulrich und Joseph Baros für die Be-
reitwilligkeit, mit der sie mir die näheren Aufschlüsse gaben,
und bei der Annahme an die Hand gingen, im Namen un-
serer archäologischen Bestrebung an den besten Dank zu sagen.
Professor Dr. Rómer

Die Notenreserve der Nationalbank.

Wien, 8. April. Die Angelegenheiten haben sich, daß
wir einem weniger günstigen Gedankens entgegengehen und welche
sängst deshalb wieder an, die Ausweise der Nationalbank, welche
man seit Langem nur mehr mit dem Kurs der Banknoten in
Verbindung brachte, nunmehr wieder mit lebhafterem Interesse
auch mit Rücksicht auf den Stand der noch verbleibenden Noten-
reserve zu sein. Wiewohl in der Banknote für die Notenaus-
gabe der österreichischen Nationalbank eine „Notenreserve“, wie
sie bei der Bank von England besteht, nicht vorgezeichnet ist,
so hat doch die Bank eine bestimmte Grenze im Notenumlauf,
die sie trotz Einstellung der Baarabgaben und trotz Zwangs-
kurs der Staatsnoten nach dem Wortlaute der Statuten nicht
überschreiten darf.

Zwei Gesichtspunkte sind hierbei maßgebend. Borecht
muß jener Betrag, um welchen die Summe der im Umlauf be-
findlichen Noten 200 Millionen übersteigen, Gulden für Gulden
mit Silber bedeckt sein. Nun beträgt der Metallinhalt der Bank
heute 108.7 Millionen; es wäre daher heute ein Notenumlauf
von 308.7 Millionen Gulden zulässig. Da die zirkulierende No-
tenmenge jedoch erst 285 Millionen beträgt, so ist die Bank noch
berechtigt, für 23.7 Millionen Gulden Gesetze zu machen, d. i.
gleichviel Banknoten auszugeben.

Im zweiten Einie bestimmt das Statut der Bank, daß der
durch Metall nicht bedeckte Notenumlauf mit eskomptierten Wech-
seln, oder beliehenen Effekten, oder mit Wechseln auf auswär-
tige Plätze, oder durch angekaufte Bankpapiere, letztere zu
zwei Dritteln des Nominales berechnet, bedeckt sein müsse. Rech-
net man von dem heutigen Notenumlauf von 285 Millionen
den durch den Metallinhalt bedeckten Betrag von 108.7 Millio-
nen ab, so verbleiben noch 176.3 Millionen Gulden durch an-
dere bankmäßige Werte zu bedecken. Da der letzte Bankaus-
weis den Eskompte der Bank mit 74.3 Millionen, die Darlehen
gegen Verpfändung von Effekten mit 52.1 Millionen, ferner die
Deckung durch 17.5 Millionen Bankbriefe, 4.667/100 mit
11.7 Millionen, endlich den Rest an Wechseln auf auswärtige
Plätze mit 38.8 Millionen befreit, so beträgt die bankmäßigen
Sicherheiten (ausgeschlossen des Metallinhalts) zusammen 176.9
Millionen, und ist somit auch in der zweiten Richtung der Vor-
schrift der Statuten gemäß.

Es bestehen allerdings einige Bedenken bei un-
terer Spekulation über die Gestaltung des Effekten- und Wech-
selmarktes, falls die heute noch bestehende Notenreserve der Bank
von 23.7 Millionen Gulden erschöpft sein würde. In diesem
Falle könnte die Bank noch immer dadurch ausweichen, daß sie
einen Teil ihres 39 Millionen betragenden Dividendenpor-
teufelles realisiert, beziehungsweise sich dafür effektive Valuta
reimboursiren läßt, um ihren Metallinhalt zu erhöhen. Für den
Betrag der Metallzunahme können sofort Noten im Eskompte
und Darlehen auszugeben werden und würde so ein bedeutendes,
gegenwärtig dem Auslande zur Disposition gestelltes Kapital
in der heimischen Volkswirtschaft seine Anwendung finden. Vor-
läufig ist der Stand der Darlehen in der letzten Woche von
55.2 Millionen auf 52.0 Millionen gefallen, während der Es-
kompte von 71.9 Millionen auf 74.3 stieg; es ergab sich somit
ein Rückgang in den Hauptgeschäften der Bank von 0.8 Millionen,
woraus man jedenfalls das Eine folgern darf, daß die Noten-
reserve der Bank von 23.7 Millionen noch für längere Zeit für
die Bedürfnisse der Ernte und eines Aufschwunges im Waaren-
geschäft genügen wird.

Wien, 8. April. Die Situation des Geldmarktes ist
trotz des Grüberichwindels denn doch keine schlechte. Im Gegen-
theile zeigt die Zunahme des Eskomptes und die gleichzeitige Ab-
nahme des Lombards, daß das reelle Geschäft die Bank reich-
licher in Anspruch nimmt, als die Theorie. Die Banken werden
leicht, wo die Bahngesellschaften einen Teil ihrer Einlagen zu
*) Nicht Urne, wie die gestern mitgetheilte No-
tiz sagt.

Kouponszahlungen, sowie zur Inangriffnahme der Arbeiten bedürftigen werden, nicht mehr so viel Geld in ihren Kassen liegen haben, aber momentan sind sie noch immer reichlich versehen und ist die Börse deshalb auch nicht so sehr auf die Bank hingewiesen, als dies sonst der Fall wäre. Wie der Bankausweis gemeldet, sind die Banknoten der 285 Millionen Gulden Noten ausgegeben und da sie momentan nur 24 Millionen in Umlauf erhalten, so hat sie noch 24 Millionen Gulden in Reserve. Redirekt man dazu den letzten Mailcoupon, sowie den Zins der reichen Wiener Hausbesitzer, so gelangt man sehr bald zu der Ueberzeugung, daß die Einzahlungen auf die jungen Emissionen vorerst noch nicht geeignet sind, eine Gelbnot hervorzubringen. Dies wäre nur dann möglich, wenn die Papiere noch mehr in die Höhe gingen und die disponiblen Gelder abiorbieren, so daß die Welt durch die Einzahlungen in die Enge getrieben werden könnte. Das ist aber nicht wahrscheinlich und so fürchtet man denn auch keine Geldflut.

Tropfen ist der Bankausweis sehr in's Auge zu fassen, weil eine rapide Zunahme der Aktienkurse das Signal zu Restriktionen bieten würde. Die Emissionen sind jedoch erachtet den gegenwärtigen Moment für günstig genug, um mit mehreren lange Zeit vorbereiteten Eisenbahnpapieren hervorzutreten.

Best, 9. April.

Einem Brühler Blatt zu Folge wäre die Angelegenheit des türkischen Eisenbahngesetzes in Folge des Rücktritts Laganakis und Van der Gijst von der Konvention zum Abschluß gekommen. Ein Syndikat von Pariser Bankiers und unter ihnen einige Administratoren der österreichisch-lombardischen Eisenbahn würden das Geschäft in die Hand nehmen. Die österreichisch-lombardische Gesellschaft würde das zu bauende Eisenbahngesetz, in welchem man die Eisenbahnlinie Ruzschul-Narna gegen die Garantie der Obligationen-Zinsen einbezahlen würde, in Betrieb nehmen.

Von den Prioritäten der ungarischen Ostbahn wurden, wie man aus Wien berichtet, 20 Millionen von einem Konsortium dortiger Banken und Bankiers, als deren Theilnehmer man unter Anderem die Anglo-österreichische Bank, die Franco-Bank und die n.ö. Staatsbank bezeichnet, übernommen. Die öffentliche Substitution auf diese Papiere wird bei der Franco-österreichischen Bank stattfinden.

Die „B. Jg.“ bringt die amtliche Mittheilung, daß die Stadt Stanislaw die Bewilligung zur Kontrahierung eines Lotterianlehens im Betrage von 500,000 fl. erhalten habe, mit der Bestimmung jedoch, daß die einzelne Theilnahmeberechtigung nicht unter zwanzig Gulden lauten darf. Verlehrsauweis der Bajer Handels- und Gewerbebank pro März 1869. Escompte-Geschäft: Saldo pr. 1. April 81,476 fl. 56 kr. d. B. Escompte von Kredit-Inhab. Vereinswechseln: Saldo pr. 1. April 44,800 fl. d. B. Waarenvorrathsgeschäft: Saldo pr. 1. April 61,29 fl. d. B. Effektenvorrathsgeschäft: Saldo pr. 1. April 6470 fl. d. B. Einlagen gegen Brief und Nach: Saldo pr. 1. April 52,097 fl. d. B. Einlagen im Contocorrent: Saldo pr. 1. April 7826 fl. 63 kr. d. B. Einlagen für den Kredit-Inhab. Vereins-Einzelkreditfond 6900 fl. d. B. — Aussenbewegung: Saldo vom 1. März 17,145 fl. 80 kr., Einnahmen im März 172,515 fl. 57 kr., zusammen 199,661 fl. 37 kr. d. B.; Ausgaben im März 188,615 fl. 3 fr. d. B.; folglich beträgt das Saldo pr. 1. April 81,16 fl. 34 fr. d. B.

Am 31. März hat in Lemesvár die konstituierende Generalversammlung der Anfangs Februar gegründeten „Grünen Lemesvárer Stärke- und chemische Produktions-Fabrikations-Gesellschaft“ stattgefunden. Zu

Verwaltungsräthen wurden gewählt, die Herren: Anton Handl, Ignaz Friedmann, Gustav Greger, Bernhard Klein, M. Nagl, Schramm, Moriz Sulzot, Emerich von Simon. Dieser Verwaltungsrath wählte Johann aus seiner Mitte Herrn Em. v. Simon zum Präsidenten, und Herrn Gustav Greger zum Vice-Präsidenten.

Maab, 8. April. Getreidebericht von Adolph Freund und Komp. Der rapide Rückgang der ausländischen Valuta ließ unser Geschäft, trotzdem die Berichte von den süddeutschen Märkten nicht ungünstiger lauteten, nach und nach verflauen. Weizen. Bei schwachem Angebote erlitten die Preise von Bäckstaer Weizen gegen die Vorwoche einen Rückgang von 10 fr. Prima-Qualitäten ohne Verlehn. Banater 86-87spid. 4 fl. 50-55 fr., Bäckstaer 83-84spid. 3 fl. 90 fr. bis 4 fl., Bäckstaer 81-82spid. 3 fl. 70-80 fr. per Zoll-Zentner. Roggen unvorrätig, radentrei 79-80spid. 2 fl. 85-90 fr. per Mehen. Gerste. Prima Brauereier mangelt. Mittelwaare wenig beachtet. Mittelerste 67-70-68-70spid. 2 fl. 40-50 fr., Bäckstaer 67-72-68-72spid. 2 fl. 25-35 fr. per Mehen. Hafer blieb wegen geringer Vorräthe unbeeinträchtigt vom Rückgang der Valuta und wurde zu normalem Preise gefragt. Kanal 44/50-47-50spid. 1 fl. 78-79 fr., April-Lieferung 1 fl. 77 fr., Mai-Lieferung 1 fl. 76 fr. per Mehen. Mais, effektive Waare, unbeachtet, Mai-Termine beliebt. Bäckstaer 89spid. 2 fl. 25 fr., Banater Mai-Lieferung 2 fl. 30 fr. Hirse in schöner Qualität gefragt, 2 fl. 50-55 fr. per Zoll-Zentner.

Offen, 4. April. Auf unserem letzten Wochenmarkte, der bei guten Straßen ziemlich stark besahren war, stellten sich die Preise für Getreide folgendermaßen: Weizen 80spid. 2 fl. 60-80 fr., 83-84spid. 3 fl. 20-30 fr. per Zoll-Zentner; zu diesem letzten Preise wurde namhaft von Colonomen verkauft. Halbfrucht 76-78spid. 1 fl. 80 fr. bis 2 fl. per Mehen, blieb jedoch unbeachtet. Prima Mais wurde 1 fl. 70-80 fr. per Zoll-Zentner von Speculanten mit Vorliebe gekauft. Gerste ward mit 1 fl. 70-80 fr. 68-70spid. per Mehen angeboten. Von Hafer wurden einige laufend Mehen 44-45spid. Qualität 2 fl. 80-90 fr. per Zoll-Zentner verkauft. Schomig günstig verhandelt; man verlangt dafür 19-20 fl. per Eimer franco Fass in Eisenband. Sped 30-32 fl. Schweinefleisch 4 35-36 fl. kauslich.

Wien, 9. April. Effectengeschäft. Der Verlehn umfaßte auch heute nur eine geringe Zahl von Effecten; die Kurse dieser haben sich jedoch sehr behauptet und auch mitunter angezogen. Die Vorwoche zeigte gute Meinungen für Fünftähriger Brückenfabrik, die 139,50 geschlossen wurden, dann aber so offerirt waren. Bodmerei II. Em. bei lebhaftem Geschäft bis 21 bezahlt. Best-Fremdener II. Em. 40 gekauft. Tramway begannen mit 202,50, brachten sich aber auf 101,50. Waggonfabrik 11,50 gehandelt. Omnibus gekauft und bis 25,75 bezahlt, hieben dann 25,50 angeboten. Theresienstädter Sparkasse 4 15,75 und 16 geschlossen.

An der Witaagsbörse ermittelte sich in Theresienstädter Sparkasse ein sehr lebhaftes Geschäft, welche bei bedeutenden Abschüssen bis 18 gekauft wurden. Andere Sparkassen und Banken ruhig, nur Anglo-Hungarian 121,25, Franco-ungarische 125,50-13, Lombard 17,50 geöff. Rüblen, papiere, Brauereier und Affinirungsarten geschäftlos. Bester Straßbahnaktien gefragt, II. Em. bis 516, III. Em. 4 212 bis 213 gekauft. Tramway hielten sich zwischen 201,50 und 202 Omnibus bebauptet und mit 25,25 und 25,50 bezahlt. Ungar Dampfschiff fest, II. Em. 4 32,50 und 33 gehandelt. Bodmerei beliebt, I. Em. 4 221 ohne Bezugsrecht, II. Em. 4

20 und 21 genommen. Best-Fremdener Schiffbau I. Em. mit 51 ohne Bezugsrecht, II. Em. 4 19 geschlossen. Draische Ziegelei 4 82,50 verkauft. Flora matt und mit 4 begeben. Hotelaktien mit 1,50 und 2 ziemlich viel umgelegt. Best-Wiener Remortquirung mit 6 gefragt. Valuten unverändert.

Schlussnotizen: Ungarische Eisenbahn-Anlehen 106-106,50, ungarische Kreditbank 111,50-112,50, Anglo-Hungarianbank 121-121,50, Franco-ungarische 12-13, Lombard 17-18, Theresienstädter Sparkasse 18-19, Best-Diner 49-51, Stenbruder Brauerei 643-645, Königsbrauerei 218,50 bis 219,50, ungar. Ackerbau 702-705, Bester Versicherung 315-320, Securitas 375-380, Ország 1-2, Bester Straßbahn zweiter Emission 516-517, dritter Emission 212 bis 213, Tramway 201,50-202, Omnibus 25,25-25,75, ungar. Dampfschiff 237-238, zweiter Emission 23-33, Bodmerei ohne Bezugsrecht 221-222, zweiter Emission 20 bis 22, Best-Fremdener Schiffbau 51 bis 52, zweiter Emission 19 bis 20, Draische Ziegelei 82,50 bis 83, Panonia-Ziegelei 29-31, Fünftähriger Brückenfabrik 138 bis 139, Flora 3,50-5, Hotel 1,50-3, Best-Wiener Remortquirung 6-8, London 125,50-126, Paris 50,10-50,30, Frankfurt 104,50-105, Hamburg 92,50-93, Napoleonsdor 10,04 bis 10,06, Putaten 5,94-5,96, preussische Kasernenanweisungen 1,85-1,86.

Getreide. In Weizen schwacher Absatz zu unveränderten Preisen. Roggen beachtet. Futtergerste und Mais Han.

Cel. Depeschen des „Ang. Lloyd.“

Klausenburg, 9. April. Im Lorbauer Komitate wurden Baron Johann Bänffy (Rechte) und Ladislaus Tija (Linke) gewählt.

Wien, 9. April. Der Verfassungsaußschuß schickte mehrere weitere Punkte der galizischen Landtagsresolution ab. Oistra verweist auf seinerzeitige Berathung der Verfassung, wo die Verfassungspartei ihr Streben dahin richtete, um den Eigenthümlichkeiten Galiziens Rechnung zu tragen.

Paris, 9. April. Die ausgestreuten Gerüchte von Minister- und Verfassungsänderungen werden demontirt. Die „Patrie“ sagt: Die Verhandlungen mit Belgien werden wahrscheinlich zu Resultaten führen, ohne die Intervention einer gemischten Kommission notwendig zu machen.

Wien, 9. April, 10 Uhr 40 Min. Vorberrie. Kreditaktien 293,50, Tramway 200,50, Staatsbahn — 1864er Lote 123,50, 1866er Lote 103, —, Napoleonsdor 10,06, Ungar. Kreditaktien 112, —, Lombarden 232,80, Anglo-Hungarian 121,25, Franco 157,75, Anglo-Austrian 321, —, Generalbank —, wenig Geschäft.

Frankfurt, 8. April. Abendbörse. Kredit-Aktien 292, —, Staatsbahn 311,50, Lombarden 218,50, Rente —, Schluss matt.

Paris, 8. April. Mehlmarkt. Mehl ruhig, per April 52, — per Mai-Juni 52,75, pr. Juli-August 54, Spiritus pr. April 67,50, pr. Sommer 67,75, pr. vier letzte Monate 65.

Wien, 8. April. Banater Mais 116spid. 4 fl. 5 fr. bis 4 fl. 10 fr. und 1/2 Proz. Skonto. Banater Weizen 116/114spid. per April 6 fl. 40 fr., und 1/2 Proz. Skonto. Spiritus 25 fr. niedriger.

152

Nom Doubit aus waren indes Loredan und Ojam rauch durch eine Seiten- thür geschlüpft und eilten nun die Treppe hinan zu den Zimmern der Gräfin. Gy Loredan die Thüre öffnete, sagte er den Herrn des Doktors.

Sie sind ein Mann von Ehre, sagte er gepreßt, ich weiß, Sie ichonen den guten Namen eines Hauses, Sie verlangen nicht Ihre Mitwirkung, daß . . . Ja! ich weiß, eine harmlose Unwahrheit, Doktor, die der Sachlage für den Moment einen anderen Anstrich gäbe, dürfte Ihre vielleicht . . .

Doktor Ojam blühte dem Grafen stolz in's Gesicht. Es ist an mir allein, meine Handlungen zu bestimmen, sagte er, und Alles, was ich Ihnen zulegen kann, ist Discretion.

De Bujair stieß die Thüre des Zimmers auf. Dasselbe war leer. Verschiedene Meubles in Unordnung, hier und da verfertigte Kleidungsstücke, verstreute Papiere, Alles deutete darauf hin, daß die Gräfin entflohen war.

Fort! fort! leuchtete Loredan, also wirklich! Und sie willigte dem Anseheine nach in Alles. Er warf Doktor Ojam ein zerkrümmtes Blatt hin. Es enthielt eine letzte christliche Bitte der Gräfin an ihren Gemahl, seine Entschlüsse in Betreff Solvia's zu ändern. Es enthielt ferner den erneuerten Schwur, daß Solvia wirklich seine Tochter sei.

Doktor Ojam war durch diese Zeilen in wenig Sekunden in das unselbige Familiengeheimniß eingeweiht. Loredan war in einen Stuhl gesunken. Was ist nun zu thun?

Das Auskunftsamt gelten lassen, Zeit gewinnen, lächelte Ojam gelassen zurück, das Sie so geistreich und rauch gefundep. Niemand hat dies Zimmer betreten, Niemand kennt den wahren Sachverhalt. Madame de Bujair ist plötzlich schwer erkrankt. Ich besuche sie hier zweimal des Tages, nach einigen Tagen verordne ich schnelle Abreise in irgend ein Bad . . .

Wie lange hält das vor? versetzte de Bujair, die Welt ist scharsichtig, es vierzehn Tage um sind . . . Gy vierzehn Tage um sind, wiederholte Doktor Ojam, ist die Gräfin auch wieder gesunden.

Wie? durch die Polizei!? unterbrach ihn Loredan. Der Brief hier deutet es an, ändern Sie Ihre Entschlüsse, lautet eine Stelle. Wie! rief de Bujair aus. Sie werden nach Ihrem Ermessen handeln, sagte Ojam kalt, nun sage auch ich Ihnen, ändern Sie Ihre Entschlüsse, Graf, ich kenne Baron Ratsoj, ich behandelte ehemals seine Pflanzendochter . . . Was wollen Sie sagen? Was wissen Sie?

149

Graf Loredan, den der Handel auf's Tiefste anerkte, affectirte einen leichtfertigen Ton. Aber eine gewisse Unruhe in seinem Blicke verrath, daß er sich vielleicht nicht besonders hätte bitten lassen, die beiden Herren zur Thüre hinaus zu werfen.

Und um sich Rath zu machen, wiederholte Graf Loredan dann bei sich selber: Was thut es auch? Bin ich ein Thor, der Gräfin Glauben zu schenken? Solvia ist nicht meine Tochter!

Dieser Gedanke, der ihn einst wüthend machen konnte, der sein halbes Leben vergiftet, wollte ihm jetzt wie ein Trostgrund erscheinen. Was geschehen mußte, durfte ihm nicht abhelfen. Er war schmähdlich zu Grunde gerichtet.

Der König liebte es nicht, seinen Adel in den Rath gezeret zu sehen und in letzter Zeit waren schlimme Exempel solcher Art vorgekommen, die höchst übel vermerkt worden bei Hofe.

Ein de Bujair und bankrott! Der Gedanke war unfaßbar! Ratsoj nahm ihn so zu sagen auf die Schultern und hob den Grafen um mindestens drei Stufen höher in Ansehen und Rang. Mit einer Hand stützte sich de Bujair auf seinen Stammesbaum, mit der anderen auf den mächtigen, einflussreichen Schwiegerjohn. Hatte er nicht Alles im Leben verloren? Was blieb ihm für die Zukunft anderes übrig, als die Bahn des Ehrgeizes? O! er wollte auf ihr vorwärts schreiten von nun ab, das nahm sich de Bujair allen Ernstes vor.

Als der Kontrakt fertig war, rief Oberst Friedrich sich vergnügt die Hände und blingelte gegen Loredan hin, als wollte er sagen: Haben wir dem Ratsoj den Daumen auf's Auge gesetzt, he? Wann wird unterzeichnet? fragte Ratsoj ungebürlich. O, morgen Abend, entgegnete de Bujair, längstens morgen Abend. Morgen Abend! Arme Solvia!

18. Kapitel. Ihr glücklichen Reichen!

Am nächsten Abend war das Hotel de Bujair festlich erleuchtet; alle Salons, Treppen, Gänge, Schimmerten im hellen Kerzensglanz, Blumen dufteten allenthalben im reinen Flor. Glänzende Carossen fuhren im großen Hofraume nach einander vor, und daraus stiegen prächtig geschmückte Damen in Atlasroben, mit blühenden Diamanten besetzt, junge Schönheiten in feenhaften leichten Kleidern, beherzte Diplomaten ernsthaft Finanziers und schlauke junge Offiziere in brillanter Uniform, ein buntes Gemisch geladener Gäste zur Verlobungsfeier.

Die Gräfin von Ruzschul-Kritka, aber: Die Gräfin von Ruzschul-Kritka.

Berlin, 8. April. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 61 $\frac{1}{2}$, per Mai-Juni 61 $\frac{1}{2}$, per Herbst 61. Roggen per Frühjahr 52 $\frac{1}{2}$, per Mai-Juni 51, per Herbst 51. Hafer per Frühjahr 31 $\frac{1}{2}$, per Mai-Juni 31 $\frac{1}{2}$, per Herbst 31 $\frac{1}{2}$. pr. Herbst 48. Del per Frühjahr 9 $\frac{1}{2}$, per Herbst 10 $\frac{1}{2}$. Spiritus per Frühjahr 15 $\frac{1}{2}$, per Herbst 16 $\frac{1}{2}$.

Hamburg, 8. April. Produktmarkt. Getreide ohne Kaufloft. Weizen pr. April 112, pr. April-Mai 112, per Juli-August 115 $\frac{1}{2}$. Roggen pr. April 89 $\frac{1}{2}$, pr. April-Mai 89 $\frac{1}{2}$, per Juli-August 85. Del pr. April 21 $\frac{1}{2}$, pr. April-Mai 21 $\frac{1}{2}$, per Juli-August 22. Weizen Spiritus pr. Frühjahr 21, pr. September 21 $\frac{1}{2}$.

Konstantinopel, 8. April. Roggen per März 194, per Oktober 184. Weizen pr. Herbst 66.

Eingefendet.
J. J. Kohén's
 Bank- und Wechselgeschäft, Pest, Josephplatz Nr. 6.
 Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren, Leihen, Pfandbriefen, Grundbesitz-Obligationen, Prioritäten, Devisen, Verwahrung von Gold, Silber, Coupons und ausländischen Währungen.
Uebernahme von Börse-Kommissionen
 an der Wiener und den Wiener **auswärtigen Börsen.**
 Besondere Aufträge auf Börsen-Effekten.
 Anweisungen auf fremde Plätze.
 Als Kapitalanlage empfehlenswerth: 5% ungar. Eisenbahn-Anleihen, 1864er Promessen à 2 $\frac{1}{2}$, und 50 fr. Stempel.

Grosse Bierhalle.
 Heute, Freitag:
Jour fix Tanzkränzen.
 Orchester von Gebr. über Csillag, Tänze arrangirt von Herrn A. Steinig. Eintrittskarten à 1 fl. mit Bier und Musik mit den Dombussen der Alltagsgesellschaft sind bei den Herren Smetel u. Mayer, im Café Kofner und bei Herrn Kambriker, Dreifischgasse, zu haben. Anfang 9 Uhr. Entrée für Herren 1 fl. Samstag, den 10. April: Erstes Auftreten der berühmten Wiener Liebeslängerin Fräulein Fanny Hornischer mit Gesellschaft.
 Die neuen Lokalitäten unter dem Titel: „Neue Welt“ werden am 1. Mai eröffnet.
 Verantwortlicher Redakteur: Karl Weißfischer.

Wiener Börsenkurse v. 8. April.		Aktien pr. Stück.		Geld Waare		Geld Waare	
Beständige Schuld.		Bankaktien		Öst. Ver.-Gd. „Donau“ à 200 fl. s. W.		Josef.	
A. Des Staates für 100 fl.		Kreditaktien f. 200 fl.		270 - 781		Kreditaktien f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Kreditakt. f. 200 fl. 40% Einl.		270 - 781		D. D. S. 3. 1. Juni f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Geldm. Akt. f. 500 fl.		111 - 111.75		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		836 - 840		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		221 - 222		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		120 50 - 121		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		292 - 295		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		157 50 - 158		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		127 - 125		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		95 - 95.50		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		133 75 - 134.25		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		89 75 - 90.25		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		112 - 114		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		228 - 238		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		128 - 142		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		24 - 206		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		230 - 235		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		331 - 331.50		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		329 75 - 330		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		179 50 - 180		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		217 - 217.50		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		186 - 186.50		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		191 50 - 192		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		137 - 138		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		165 75 - 166.25		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		75 - 76		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		302 - 304		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		92 50 - 94		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		152 25 - 152.75		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		73 25 - 73.75		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		110 50 - 111		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		573 - 579		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		820 - 822		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		318 - 312		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		295 - 300		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		123 - 124		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		90 - 92		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		329 - 331		Kreditakt. f. 100 fl.	
5% Einl. Staatsf. i. Rot. Mai-Nov. 100fl.		Ung. Akt. f. 500 fl.		329 - 331		Kreditakt. f. 100 fl.	

Eigentümer: G. Rothfeld, u. Weißfischer. - Druck von Gebrüder Legrády, Pest, 1869.

150

Indes eine Schaar Lakaien in reicher Livree sich im Peristyl drängte, war eine Menge gaffenden Volkes hergekommen, das in seiner ewigen Neugier sich einmal nicht abhalten ließ und all die Herrlichkeit nicht ohne einigen Reiz bewunderte.

Die glücklichen Reichen!
 Das ist mindestens ein Marquis!
 Das ein Grafender.
 Ein Minister.
 O! der Herzog von Venancourt.
 Wie? der kleine Dide?
 Nein, der lange Magere; der hat Geld, sag' ich Dir! und doch nicht zehn Pfund Fleisch an den Knochen.
 O der schöne Wagen!
 Und die Atlaschleppe!
 Qui! funkelt das von Diamanten!
 Wird eine Soirée sein?
 Nein! Hochzeit gibt's.
 Nein!
 Ja, sag' ich!
 Ich weiß es, schreit Eine wieder, der Ehekontrakt wird heut unterzeichnet da droben. Mademoiselle de Ruyair heirathet den Baron Matifoy.

Matifoy! murmelt in der Menge. Matifoy! der reichste Mann in ganz Frankreich, und der berühmteste und der bravste, und der wohlthätigste! Der Geld hat, daß er's nicht zählen kann, haufenweise!
 O die glücklichen Reichen!

Und die Geschichte vom reichen und braven und wohlthätigen Matifoy ging wie ein Ammenmärchen von Mund zu Mund. Das Volk weiß immer eine Unzahl merkwürdiger Anekdoten über seine Tugenden. Und Matifoy war eine Persönlichkeit in Paris geworden! Es regnete Spott, bagelte Geschichten. Der Janbager schmelzte in Wonne, und seufzte nur noch bisweilen sein: Ach, diese glücklichen Reichen!

Manch' braunes, schwarzes oder blaues Auge bligte in manch' rosigem Gesichtchen unter der Menge auf und manch' frische Lippe murmelt ein:
 Glücklich Braut!

Hätten sie nur Eplonia gesehen, todbleich in ihrem prächtigen Anzuge, mit den Edelsteinen am schönen Hals, wie sie lebend dem verhassten Moment entgegenfab, wo sie Matifoy entgegenzutreten sollte. Hätten sie in ihrem Herzen lesen können, all die armen kleinen Grütchen da unten am Hosiendorf, sie würden ihre ärmlichen Rattantleiden um keine Welt vertauscht haben gegen die kostbaren Cachemire, die

151

unschätzbaren Diamanten und Perlen, Stoffe und Spitzen des „Hochzeitstorbdes“, die der Bräutigam geschickt, hätten sie an Eplonia's Stelle sein müssen.

Die Gäste füllten nach und nach den Saal; Graf de Ruyair empfängt sie. Er scheint unruhig, zerstreut und blickt unaufhörlich nach der Thüre, durch die die Gräfin, seine Gemahlin, endlich eintreten sollte.

Sie fehlte noch immer! Und das in einem Augenblicke, wo die Mehrzahl der Eingeladenen zugeströmt war. Das war ein Verstoß gegen die Etikette, der unmöglich unbemerkt bleiben konnte.

Schon säßte man in den verschiedenen Gruppen, die sich gebildet hatten. Zweimal hatte der Graf schon auf die Zimmer seiner Gemahlin geschickt; keiner der Lakaien war zurückgekommen.

Man wartete nun auf sie. Der Notar hatte sein Portefeuille geöffnet, und Alles zurecht gelegt. Der Kontrakt war bereit. Der Graf warf einen Blick auf Dersel Friedrich, der diesen sofort verstand, denn er eilte aus dem Saale.

Zwei Minuten später kam er mit gerunzelten Brauen zurück, ging auf Loredan zu und säßte diesem etwas in's Ohr.

Loredan juckte die Achseln, verlor indes die Fassung seinen Augenblick und wandte sich mit folgenden Worten an seine Gäste:

Die Comtesse ist plötzlich etwas unwohl geworden und entschuldigt sich, etwas später zu erscheinen. Hoffen wir, daß es rasch vorübergehen wird.

Hierauf machte er seinem Hausarzt, Dr. Dym, ein Zeichen, nahm diesen vertraulich unter den Arm und ging mit ihm in ein anstößendes Boudoir.

Raum war er weg, säßte es von Neuem im ganzen Kreise. Man magte wegen Eplonia und Matifoy nicht laut zu sprechen.

Der Banquier, ganz Flamme für seine reizende Braut, hatte den ganzen Zwischenfall kaum beachtet und erschöpfte sich in galanten Bekundungen, die Eplonia mit niedergeblichnen Augen und marmorbleichen Wangen anhörete.

Die ganze Heirathsangelegenheit hatte in der betreffenden Gesellschaft viel zu viel Reider erregt, als daß man die verzögerte Erscheinung der Mutter der Braut nicht alsbald so boshaft als möglich gedeutet hätte.

Die Gräfin ist keine nervöse Dame, daß sie ein kleines Uebelbefinden nicht überwinden hätte bei solch' erheiterlicher Veranstaltung. Bemerkte der Eine.

Wer weiß das? Sie war nicht ganz für die Partie, lautete es von anderer Seite.

Schade, ein so hübsches Gesicht so hinzuspornen, läppelte es von dritter Seite.

Romödie! brumnte ein alter Herr, die Comtesse ist so wenig krank als ich selber.

Nun und dann?
 Sie reißt den Schwiegerohn.
 Einen solchen Schwiegerohn?